

IM GESPRÄCH MIT URSULA KOLLER UND KURT HEIMANN

«Zur Kaffeekultur gehören auch Geräusche»

Im einstigen Kleidergeschäft am Rathausplatz 13 in Sursee wird seit Oktober 2000 das Stadtcafé betrieben. Das Konzept des beliebten Treffpunktes in der Surseer Altstadt: Neben der Kaffeekultur wird explizit auch Kultur im Café gepflegt. Ein Gespräch mit der Geschäftsführerin Ursula Koller und Kurt Heimann, dem Eigentümer der Liegenschaft und Mitglied des Kulturvereins des Stadtcafés. Marco Guetg, Journalist, Zürich

Ein Stadtcafé anstelle eines Kleidergeschäftes: War diese völlige Änderung in der Nutzung von Anfang an geplant?

Kurt Heimann: Ja, ich wollte in diesen Räumen ein Café oder ein Restaurant einrichten, in dem auch die Kultur einen Stellenwert hat. Als dann Anfang 2000 die Räume leer standen, hat mich der hier unter den Namen Wetz bekannte Künstler Werner Zihlmann gefragt, ob er darin etwas ausprobieren dürfe. Er durfte und bot schliesslich ab dem 1. April des gleichen Jahres ein Kulturprogramm an und richtete ein improvisiertes Café ein. Wir merkten dabei sofort, dass diese Kombination einem Bedürfnis entspricht, und bauten um. Am 19. Oktober 2000 wurde das Stadtcafé offiziell eröffnet.

Trotz Umbau blieb die Architektur der 1950er-Jahre erhalten.

KH: Die Räume möglichst so zu erhalten, wie sie meine Eltern bauen liessen, war mein ausdrücklicher Wunsch. Zu den alten Wirtshausstühlen stellten wir dann auch bewusst Stühle von Eames, die trotz ihrem modernen Touch letztlich ein bisschen retro wirken.

Ursula Koller: Wir wollten einen einfachen, loftartigen Raum schaffen, einen offenen und einsehbaren Raum. Deshalb hats an den grossen Glasfenstern auch keine Vorhänge.

Diese Offenheit ist augenfällig. Ich kann mir vorstellen, dass darüber ziemlich diskutiert worden ist.

UK: Das Stadtcafé trug anfangs den Übernamen «Aquarium». Das zeigt, dass sich die Leute mit diesem Lokal beschäftigt haben. Der Haupteinwand: Viele dachten, dass bei einem Lokal, wo jeder Passant sehen kann, wer drinnen sitzt, die Gäste ausbleiben würden.

Und?

UK: Kein Problem. Man kann wohl wunderbar hineinschauen. Nur: Wer das tun will, muss hineingaffen – das nun aber macht man dann doch nicht. Im Stadtcafé sitzen und hinaus schauen hingegen ist sehr beliebt. Heute sind die grossen Fenster ohne Vorhänge unser Kapital.

KH: Sie sind auch gut in Szene gesetzt. Wer auf den bis zu den Fenstern reichenden Podesten sitzt, befindet sich gefühlsmässig im Freien, hat den Blick frei in die Altstadt, auf den gepflästerten Platz.

Wie kam es zum Namen Stadtcafé? Ist das auch eine ironische Anspielung auf die Kleinstadt Sursee?

KH: (lacht) Das kann nur jemand fragen, der nicht aus Sursee ist! Klar sagt, wer nach Sursee geht, er gehe «is Städtli», aber Sursee ist ein regionales Zentrum und besitzt seit über 700 Jahren das Stadtrecht.

Sie wollen ein Café sein, in dem die Kaffeekultur gepflegt wird, wie auf Ihrer Website nachzulesen ist. Was heisst das?

UK: Dass wir richtige italienische und manuell bedienbare Kolbenmaschinen verwenden und dass die hochwertigen Bohnen für jede einzelne Tasse Kaffee frisch gemahlen werden. Wir finden, dass zur Kaffeekultur eben auch die Geräusche des Kaffeemachens gehören, die Geräusche des Mahlens, Einhängens, des Dampfes.

Erklärt das den Erfolg des Stadtcafés?

Nicht nur – auch wenn der grosse Teil unseres Umsatzes vom Kaffee stammt. Wir verkaufen auch Wein und Bier oder Caipirinhas... am Abend wird das Café eher zur Bar, wir sind auch ein Ort, an dem sehr viele Frauen allein herkommen. Andererseits muss man auch sehen, dass wir vor zwölf Jahren einen idealen Start hatten: Die Kaffeebars boomten, Starbucks eröffnete seine erste Lokalität in der Schweiz. Ein Latte macchiato war hierzulande eher unbekannt. Wir sind hier in Sursee in eine Lücke gesprungen, haben neben der Qualität des Kaffees – unser Cappuccino ist weit herum bekannt! – mit kleinen Neuerungen Aufmerksamkeit geweckt. Wir legten Täfelchen Schokolade zum Cappuccino oder stellten ein Glas Wasser zum Kaffee. Ein weiterer Erfolgsfaktor ist die gute Lage...

KH: ... und das Personal. Im Stadtcafé fühlt man sich willkommen. Der Gast wird nicht alle 15 Minuten gefragt, ob er nochmals etwas konsumieren wolle...

UK: ... ich glaube, letztlich zählt die Atmosphäre. Bei uns sind das: das Personal, die Möbel, die grossen Fenster. Man geht ja nicht primär in ein Restaurant, weil man Durst hat, sondern weil man Menschen treffen will...

... oder einfach nur, weil man bei einem Kaffee oder Bier Zeitung lesen will...

UK: Richtig. Unser Angebot an Zeitungen und Zeitschriften ist entsprechend gross und breit. Es reicht von der WoZ bis zur Weltwoche, und wer People-Geschichten liebt, kann in der «Schweizer Illustrierten» blättern.

Wer besucht eigentlich das Stadtcafé?

UK: Sie sehen bei uns Menschen, die vom nahen Altersheim mit dem Rollator hereintippeln. Sie treffen hier jemanden mit grün gefärbten Haaren, der neben einem Mann im Anzug sitzt. Das ist der Vorteil wie der Reiz der grossen Tische: Menschen, die sich nicht kennen, setzen sich an den gleichen Tisch – für die Schweiz ist das eher untypisch.

Welchen Stellenwert hat die Kultur im Konzept des Stadtcafés?

KH: Es war von Anfang an klar, dass die Kultur im Stadtcafé ihren Platz haben soll. Das ist so auch im Pachtvertrag festgeschrieben.

Und wer bestimmt das Kulturprogramm?

KH: Der Verein Kulturprodukte Sursee. Dort ist Tom Giger in Teilzeit angestellt. Er sichtet das Angebot und stellt ein Programm zusammen. Wir vom Verein treffen uns dann etwa alle zwei Monate und besprechen seinen Vorschlag, schauen, dass der Mix aus Konzerten, Ausstellungen, Diskussionen, Lesungen oder Gesprächsrunden stimmt.

Ist dabei thematisch alles möglich?

KH: Es ist sehr viel möglich. Andererseits achten wir darauf, dass die Mehrzahl der Anlässe einen regionalen oder lokalen Bezug hat. Das ist uns wichtig: Themen aufzugreifen, die die Menschen hier im Ort und in der Umgebung interessieren. Daneben laden wir auch nationale und internationale Grössen zu Gesprächen ein: Emil war hier, der Arzt Remo Largo, der Theologe Hans Küng...

UK: Die Kulturveranstaltungen dürfen durchaus unsere Gästeschar widerspiegeln. Grundsätzlich aber wird gemacht, was uns gefällt. Unter diesem Aspekt bin ich mir zum Beispiel nicht so sicher, ob ich im Stadtcafé eine Schlagernacht haben möchte.

KH: Ich wollte mal die Wahl zur Miss Stadtcafé hier durchführen – alle ändern in unserem Kulturgrüppchen waren dagegen.

UK: Ein bisschen Stil muss schon sein... (lacht)

Ist meine Wahrnehmung richtig, dass literarische Lesungen unterproportional stattfinden?

UK: Das ist richtig. Literarische Lesungen in einem Café mit konsumierenden Gästen sind schwierig. Lesungen sind in Buchhandlungen oder in der Kantonsschule besser aufgehoben.

Welche Veranstaltungen funktionieren vor allem?

KH: Sehr gut laufen die Gespräche. Musik und Comedy sind auch beliebt. Die Ausstellungen werden ebenfalls geschätzt – vor allem die Vernissagen. Später ist es vielen Gästen ziemlich egal, was für Bilder an den Wänden hängen.

Wie kommt das Stadtcafé bei den Kulturschaffenden an?

KH: Na ja, für die bildenden Künstler sind wir ein Café, keine Galerie. Autoren lesen wohl lieber in einer Buchhandlung oder

anderswo ... wie auch immer: Viele Kulturschaffende kommen auf einen Kaffee oder ein Bier hierher. Das Stadtcafé ist schon der Ort, wo sich auch Künstler treffen.

Der Schweizer Heimatschutz hat Sursee 2003 unter anderem dafür mit dem Wakkerpreis ausgezeichnet, dass die Altstadt vor der Auszehrung und Musealisierung bewahrt wurde und dass die Strassen und Plätze aufgewertet wurden. Ist die Altstadt seither lebendiger geworden?

KH: Nein...

UK: ... aber Kurt, das stimmt nicht ...

KH: ... sie ist anders geworden. Entstanden ist eine lebhafte Beizenszene, aber auch eine tote Einkaufsmeile, seit das riesige Einkaufszentrum am Stadtrand mit seinen heute über 200 Mio. Franken Umsatz eröffnet worden ist. Der Altstadt bleiben noch viele kleine Läden, die eröffnet und wieder geschlossen werden. Aber ich bin mit Ursula einverstanden: Am Abend ist die Altstadt lebendiger als in früheren Jahren.

Was träumt die Betreiberin des Stadtcafés, wenn Sie träumt?

UK: Gelegentlich habe ich Raumträume, wünschte ich mir einen grösseren oder einen kleineren Raum für das, was wir anbieten. Doch wenn ich auf die vergangenen zwölf Jahre schaue und sehe, wie es läuft, ist das fast wie ein Traum.

Und der Hausherr und Kultur animator?

HK: Mit dem Stadtcafé ist für mich ein Traum in Erfüllung gegangen.

→ Das Stadtcafé in Sursee ist eines von 74 in der Publikation *Die schönsten Cafés und Tea Rooms der Schweiz* aufgeführten Lokale; www.stadtcafe.ch

URSULA KOLLER, KURT HEIMANN

Ursula Koller, 43, ist in Sursee aufgewachsen und arbeitete nach einer Detailhandelslehre über zehn Jahre bei der Calida AG im Marketing und Verkauf. Nach einer längeren Reise durch Nepal und Vietnam kehrte sie Anfang 2000 nach Sursee zurück und engagierte sich beim damals gerade neu lancierten Projekt «Stadtcafé». Inzwischen ist die zweifache Mutter Geschäftsführerin und mit Stefan Bättig Teilhaberin der Stadtcafé Sursee GmbH.

Kurt Heimann, 68, hat viele Jahre in Zürich und im Ausland als Betriebswirt gearbeitet. 1982 kehrte er nach Sursee zurück und übernahm in der vierten Generation das Kleidergeschäft seiner Eltern. Ende 1999 gab er das Geschäft «aus eigenem Entschluss» auf und vermietet die Lokalität seither dem Stadtcafé. Kurt Heimann gestaltet das Kulturprogramm des Stadtcafés mit und betreut dessen Administration und Buchhaltung.